

---

*Stefanie Stockhorst*

## Henry Crabb Robinsons doppeltes Deutschlandbild

*Zur Funktionsweise deutsch-englischer Literaturbeziehungen um 1800*

---

Um die Jahrhundertwende vom 18. zum 19. Jahrhundert konvergierte im intellektuellen Raum Weimar–Jena eine Vielzahl von kulturellen Entwürfen, deren Angelpunkte zwischen (Spät-)Aufklärung, Klassizismus, ›Deutscher‹ oder ›Weimarer Klassik‹, Idealismus und (Früh-)Romantik liegen. Dieses produktive Zusammenwirken verschiedenster intellektueller Kräfte nannte der englische Jurist und Publizist Henry Crabb Robinson (1775–1867) in Ermangelung treffenderer Begriffe »the new German philosophy«, »the new poetical school« oder kurz die »New School«<sup>1</sup>. Das einzigartige Kulturgefüge um den Weimarer Hof und die Jenaer Universität zeichnete verantwortlich für die besondere internationale Wirkungsmacht der Ära.

Für die Intensivierung der deutsch-englischen Literaturbeziehungen um 1800 erfüllte gerade auch Robinsons Kulturberichterstattung eine Katalysatorfunktion: Sie sensibilisierte für die Eigenheiten deutscher Denk- und Schreibweisen, ebnete den Weg für ihre populäre Vermittlung und formte die Einstellungen, mit denen das deutsche Geistesleben in England aufgenommen wurde. Robinson machte es sich gezielt zur Aufgabe, den idealistischen Tenor der deutschen Literatur und Philosophie um 1800 im sensualistisch-empiristisch geprägten England den Weg zu ebnet.<sup>2</sup> Seine Bemühungen für ein wechselseitiges Verständnis des intellektuellen Lebens zeitigten vor allem in deutsch-englischer Richtung beachtliche Erfolge.<sup>3</sup>

In der Forschung besteht seit langem Konsens über seine herausragende Position: Zunächst interessierten vor allem mikrobiographische Fragen nach den Verhaltensweisen der Dichter und Denker im persönlichen Umgang. Oftmals wurde dabei die Dichterbegegnung als Bildungserlebnis ausgedeutet<sup>4</sup> oder aber auf die vermeintliche Wesensart der respektiven Dichter geschlossen.<sup>5</sup> Jüngere Ansätze betonten demgegenüber Robinsons Rolle als Zeitzeuge und Wegbereiter der Rezeption deutschsprachiger Literatur in England.<sup>6</sup> Er gilt nach wie vor als, wie Diana Behler es 1977 ausdrückte, »most central figure in the earliest transmission of the idealistic philosophy of Kant, Fichte, and Schelling, as well as that of classical-romantic literature and criticism in Germany to England«.<sup>7</sup> Allerdings, und das fügte Behler dieser Feststellung knapp zwanzig Jahre später hinzu, »it was not so much the printed word that best served him in his efforts to convey the

riches of the new German school of philosophical, critical, and literary production to England, but rather the letters to his brother Thomas and his literary friends, and especially his notorious gift of the gab.<sup>8</sup>

Demnach begründeten in erster Linie nicht die kulturjournalistischen Arbeiten seinen Erfolg, sondern vielmehr die persönlichen Eindrücke, die Robinson in gesellschaftlichen Zusammenhängen mündlich verbreitete. Er besaß die Möglichkeit dazu, da er in den Kreisen einflußreicher Übersetzer und Publizisten wie Thomas Carlyle, Walter Scott oder Samuel Taylor Coleridge verkehrte, in denen verstärktes Interesse an deutschsprachiger Literatur aufkam.<sup>9</sup> Was dort gesprochen wurde, läßt sich zwar kaum mehr erschließen, aber die unveröffentlichten Briefe und Aufzeichnungen Robinsons vermitteln in der Tat ein grundsätzlich anderes Deutschlandbild als seine Aufsätze zur deutschen Literatur.<sup>10</sup>

Bei diesem Befund handelt es sich keineswegs nur um eine literarhistorische Kuriosität. Er stellt darüber hinaus gleichsam methodische Grundfesten der literaturwissenschaftlichen Einfluß- bzw. Rezeptionsforschung in Frage, denn deren Arbeitsgebiet konzentrierte sich traditionell auf innerliterarische Beziehungen und Bilder.<sup>11</sup> Erst seit kurzem wird im Zeichen der ›interkulturellen Hermeneutik‹ verstärkt eine Ergänzung der statischen Beschreibung von Literaturbeziehungen durch die Analyse ihrer Funktionsweise gefordert, bei der auch außerliterarische Zeugnisse von Kulturtransfer mit berücksichtigt werden.<sup>12</sup>

Ausgehend von diesen Beobachtungen soll hier die folgende These untersucht werden: Robinson nutzte mit Publizistik einerseits und brieflicher bzw. mündlicher Kommunikation andererseits nicht nur einen doppelten Vermittlungsweg, sondern hatte außerdem auch eine doppelte *Perspektive* auf die deutsche Literatur und Philosophie: Er vertrat gewissermaßen öffentliche, an das anonyme englische Lesepublikum gerichtete, und private, Freunden und Bekannten mitgeteilte, Meinungen über die *New School*. Ohne seinen oft genug nachgewiesenen Rang als Vermittlerfigur zu diskutieren, soll durch eine Gegenüberstellung dieser beiden Deutschlandbilder rekonstruiert werden, wie seine zweifache Topographie des intellektuellen Raums Deutschland beschaffen ist. Diese Herangehensweise beleuchtet nicht die statischen Resultate von Literaturvermittlung, sondern ihre dynamischen Prozesse, denn sie setzt nicht bei allgemeinen Strukturen literarischer Vermittlungswege an, sondern bei einer einzelnen, gleichwohl maßgeblichen Vermittlerfigur. Dabei scheint es sinnvoll, als Quellenbasis die Materialien heranzuziehen, die während des ersten Deutschlandaufenthaltes in den Jahren 1800 bis 1805 entstanden sind: Die Beschaffenheit beider Bilder läßt sich für diese Zeit besonders breit und trennscharf belegen, da Robinson sowohl ausführliche briefliche Berichte an seinen Bruder Thomas als auch Literaturreports, die im *Monthly Register* erschienen, nach England sandte.

Robinson gewann in diesen fünf Jahren weitreichende Einblicke in die litera-

risch-philosophischen Verhältnisse in Deutschland. Seine materialreichen Aufzeichnungen bilden sogar für einige Texte, Bilder, Vorlesungen und persönliche Mitteilungen berühmter Persönlichkeiten den einzigen Überlieferungsträger.<sup>13</sup> Ein Beispiel mag das veranschaulichen: Die erfolgreichen Liebhabertheateraufführungen von Goethes Maskenspiel *Das Jahrmarktsfest zu Plundersweilern* im Jahr 1778 führten dazu, daß der Ort Plundersweilern am Weimarer Hof zum stehenden Ausdruck wurde. Dies gab, so Goethe, »in der Folge Gelegenheit zu scherzhafter Frage: ob von diesem vielbesprochenen Orte nicht irgend etwas Neues zu vernehmen sei?«<sup>14</sup> Er verfaßte daraufhin einen Querschnitt durch die zeitgenössische Literaturlandschaft, bei dessen Vortrag der Text nach dem Modell des Bänkelsangs mit einer Bildquelle kombiniert werden sollte. Goethes erster, von Georg Melchior Kraus ausgeführter Bildentwurf wurde verworfen und durch ein neues Bild von Kraus ersetzt.<sup>15</sup> Da die frühere Version heute verschollen ist, lassen sich die Gründe für diese Entscheidung nur noch mittelbar rekonstruieren. Robinson, der das Bild im Jahr 1800 bei einer Nichte des Malers in Frankfurt gesehen hatte, erinnert sich an folgende, für den höfischen Kontext denkbar ungeeignete Einzelheiten: »A third group was an owl perched on a German oak, below which was a duck, greedily swallowing what fell. I understood this to allude to a book written by Ebers, in idolatrous praise of Klopstock, with the fantastic title of ›Er, und über ihn‹ (He, and about him); and I have some faint impression that these little words were traced on the ground by what the duck was devouring with such alacrity.«<sup>16</sup>

Gerade während des ersten Jahres in Frankfurt waren Robinsons Begegnungen mit dem intellektuellen Leben wesentlich durch Zufälle geprägt. Als er 1802 mit Christian Brentano zum Studium nach Jena übersiedelte, fing er jedoch an, sich gezielt mit der *New School* und ihren Vertretern auseinanderzusetzen und seine Erkenntnisse in die Heimat zu vermitteln. Er gelangte immerhin zu so gründlichen Einsichten, daß Goethe gegenüber Zelter urteilte: »Er war so recht in die *merita causae* unserer Zustände initiert, daß ich ihm, wenn ich auch gewollt hätte, und wie man wohl gegen Fremde zu thun pflegt, keinen blauen phraseologischen Dunst vor die Augen führen durfte.«<sup>17</sup>

Tatsächlich begegnete Robinson den Sachsen-Weimarer Intellektuellen im Zuge seiner gewissenhaften Erkundigungen keineswegs nur als sachkundiger Freund und Bewunderer, sondern nicht selten auch als Spötter. Eine der spektakulärsten Episoden, die das illustrieren mag, trug sich mit dem Jenaer Professor Heinrich Karl Abraham Eichstädt zu: Unter den Studierenden wurde während einer Vorlesung ein Kommentar herumgereicht, der für große Belustigung sorgte, da er offenbar von Eichstädt schlicht abgelesen wurde. Nachdem dieser den Hörsaal verlassen hatte, trat Robinson mit dem Buch ans Pult und verkündete, er werde seinen Komilitonen nun die Vorlesung noch einmal halten. Da sich Eichstädt noch in Hörweite befand, wäre Robinson daraufhin beinahe der Universität ver-

wiesen worden. Durch glückliche Zufälle konnte er bleiben, aber Heinrich Voss ließ keinen Zweifel an seiner Meinung über den Engländer aufkommen, als er Eichstädt im Februar 1805 mitteilt: »Dem verteufelten Robinson wünsche ich alle Teufel an den Hals damit gleiches zu gleichem komme. Wie lange bleibt der Esel noch in Jena? Ich begreife nicht, dass ihn mein Vater noch in seinem Hause duldet.«<sup>18</sup>

Diese beiden anekdotischen Äußerungen von Weimaremern über Robinson können in gewisser Weise exemplarisch stehen für die Ambiguität seiner Haltung zur *New School*, die sich einerseits durch profunde Verehrung, andererseits zugleich oft durch nicht minder profunde Verachtung auszeichnete. Entsprechend manichäistisch fallen auch regelmäßig seine Urteile über die *New School* aus, was er allerdings durchaus bedauert. So schreibt er seinem Bruder: »It is unlucky for me I have no Medium between Admiration and Comtempt.«<sup>19</sup>

Robinsons Schwierigkeiten mit der *New School* lagen wesentlich darin begründet, daß er einen völlig andersartigen ideengeschichtlichen Hintergrund mitbrachte. Die idealistischen Denk- und Schreibweisen in Deutschland irritierten ihn außerordentlich, was er mehrfach schriftlich mitteilt. So schreibt er in einem Brief vom 30. November 1801 an den befreundeten Publizisten Anthony Robinson: »I observe that our English School of Locke is here in the lowest estimation imaginable! All our great Writers are known here scarcely one is spoken of with respect besides Hume of whom Kant says he was the nearest discover the Truth but missing it ran very wide [...].«<sup>20</sup> In ganz ähnlicher Weise bringt er seine Verwirrung auch öffentlich im *Monthly Register* zum Ausdruck: »I was in the true sense Confounded: In the critical school I found [...] my favourite authors not unknown, but known and almost despised; my own habit of thinking represented as the utmost reproach to a rational being; a sort of Esau-like relinquishing of our birth-right, the right to reason and determine.«<sup>21</sup>

Gerade die Erfahrung der Konfrontation mit einer so unterschiedlichen Denktradition weckte allerdings Robinsons Wunsch, die Grundzüge des deutschen Idealismus in Literatur und Philosophie genauer kennenlernen zu wollen, denn, so schreibt er an gleicher Stelle weiter, »the pretensions were so high, that at least they were worth examining.«<sup>22</sup> An diesem Punkt lösen sich allerdings die persönlichen Briefe und Aufzeichnungen von den publizistisch verbreiteten Ansichten ab: Während er sich öffentlich mit pädagogischem Eifer als Kenner der Materie ausgibt, bleibt privat stets ein ironisierender, oft auch selbstironischer Grundton erkennbar.

Als Clemens Brentano versuchte, ihm die *New School* und ihre »pretensions« nahezubringen, schaffte Robinson es zwar nicht, inhaltlich Wesentliches zu verstehen, erweckte dabei aber immerhin einen derart verständigen Eindruck, daß Brentano ihn weiter in intellektuelle Kreise einführte. Das läßt er freilich nicht das englische Lesepublikum wissen, sondern nur seinen Bruder: »It is true I did

not understand one Word of what he said But as Genius's are generally not very attentive to their hearers he did not find this out – By significant Nods which would serve either for »I don't understand you«, or »very true« – I gained his regard so much that he invited me to accompany him on a short Journey to visit another of the German Geniuss [...].«<sup>23</sup> Weiter gelangt Robinson denn auch zu einem durchaus ambivalenten Urteil über Brentano: Einerseits hält er die Lehren, die Brentano verbreitet, offensichtlich für eminent unsinnig, meint aber andererseits, daß es sich dabei nur um die jugendlichen Eskapaden eines aufsteigenden Genies handele. Das Potential des Dichters erkennt er folgerichtig nicht in seinem Werk, sondern liest es ersatzweise aus seiner Physiognomie ab: »In spite of the Non-sense Brendano talks, Nature has stamped on every feature of his face on every limb of his body – Extraordinary Powers, so that I have no doubt he will hereafter when the froth of youth is subsided [subsided?], become a solid steady Ornament to his Country [...].«<sup>24</sup>

Robinsons weiterer Erkenntnisdrang wurde dadurch geschürt, daß er offenbar durch verschiedene Faktoren gleichsam euphorisiert wurde: Dazu gehörten die eigene Lektüre, die allgemeine Dichterverehrung unter seinen deutschen Freunden – zu denen unter anderen Sophie von La Roche, die Brentanos und Seume zählten – sowie vor allem auch das persönliche Zusammentreffen mit Prominenten wie Wieland, Böttiger, Johann Heinrich Meyer, Goethe, Herder, Schiller und Kotzebue im November 1801. Nach dem ersten Weimaraufenthalt schreibt er seinem Bruder in diesem Sinne: »You only know coldly that the Men I then visited, are held to be the first Poets of their Nation – You do not, you can not feel their worth – You have not for the last twelve-month scarcely pst a day without hearing some of their Works – You have not in their Books experienced quite new Sensations of delight, been led to form quite new Conceptions of the nature of Poetry & of the human Mind – Still less have you been lately in the Habit of considering one of this noble Groupe as one of those great & superior Beings which appear only after the lapse of Centuries And of which the Records of History do not present the names of 10 to us [...].«<sup>25</sup>

Dieses Resümee erscheint auf den ersten Blick nicht weiter bemerkenswert, doch wenn man Robinsons persönliche Notizen über die Dichterbesuche hinzuzieht, zeigt sich, daß es auch schon für den Bruder erheblich gefiltert wurde. Nach einem angenehmen Gespräch mit Wieland müssen die weiteren Begegnungen etwas unglücklich verlaufen sein. So schreibt er über das Zusammentreffen mit Herder: »The interview was, if possible, more insignificant than that with Goethe.«<sup>26</sup>, und kaum mehr kann er über Schiller berichten: »Before I left Weimar I called on the one other great poet, Schiller, of whom unhappily I have as little to say as of the others. Indeed we were with him but a few minutes.«<sup>27</sup>

Goethe hatte ihn, so Robinson, kaum zur Kenntnis genommen, sondern unterhielt sich mit seinem Begleiter Seume, und zwar in einer derart herablassenden

Art und Weise, daß Robinson am Ende des Besuchs ein erleichtertes »Gott sei Dank!«<sup>28</sup> ausstieß. Im nachhinein versuchte er, den Ruhm des Dichtersfürsten mit seinem persönlichen Eindruck von ihm zu harmonisieren und fand folgende Erklärung für Goethes distanziertes Verhalten: »I believe, however, that this demeanour was necessary in self-defence. It was his only protection against the intrusion which would otherwise have robbed him and the world of a large portion of his life.«<sup>29</sup>

Nach außen dringt von diesen Überlegungen freilich nichts, nicht an die literarische Öffentlichkeit Englands, und noch nicht einmal sein Bruder, dem er sonst vieles anvertraut, erfährt von diesen Erlebnissen. Vielmehr fordert Robinson ihn ganz begeistert auf, Goethes Werke zur Kenntnis zu nehmen. Hier deutet sich an, mit welcher argumentativen Strategie Robinson möglicherweise von den besonderen Qualitäten der deutschen Literatur zu überzeugen suchte – er berichtet über seine eigene Lektüreerfahrung, die er als intensiv herausstellt, erhebt die Angelegenheit zur Ehrensache, indem er sich auf den Wert seines Urteils beruft, und gibt zur Sicherheit auch noch Bewunderung als Rezeptionshaltung vor: »His Iphigenia in Tauris is perhaps the most perfect Drama ever composed I have read it 3 times within a Month & believe it has not a faulty Line – W. Taylor has translated it – Do lay out half a Crown on my Judgem & buy it [...]. You will admire the solemn repose the celestial tranquil of her character as well as of the Events themselves ...«<sup>30</sup> Weiter versucht er, seinem Bruder Goethe nahezubringen, indem er, von den Beobachtungen an der Iphigenie ausgehend, allgemeine Feststellungen über den von ihm verehrten Dichter trifft, mit denen er ihn zugleich gegenüber anderen Zeitgenossen auszeichnet. Ferner empfiehlt er ein weiteres Werk zur Lektüre: »And this is, in my Mind the characteristick of Göthe – His better & more perfect works are with disorder and tumult they resemble Claude Lorraine's landscapes & Raphaels Historical pieces – Göthes Songs & Ballads & Elegies all have the same Char his Ballads in particular have a wildness of fancy wch is fascinat but with turbulence – No Hurry Skurry as in Burgers Leonora A propos I believe you will find in Lewiss Monk a transl of a Ballad called the »Earl King« hunt for it & read it [...].«<sup>31</sup> Daß Goethe sich augenscheinlich seiner herausragenden Qualitäten bewußt war und er ein entsprechend unnahbares Auftreten an den Tag legte, teilt er seinem Bruder durchaus mit. Er veranschaulicht das jedoch nicht durch einen Bericht über den wenig erfreulichen Besuch, sondern durch den Hinweis auf die Abwesenheit von Vorworten in Goethes Werken, die in ihrer Größe für sich selbst stehen könnten: »Göthe knows his own Worth – In the whole compass of his Works I believe not a single preface, or an article in which he speaks of himself is to be found – It is enough that his Works are there.«<sup>32</sup>

In einem Brief an Anthony Robinson deuten sich weitere Facetten seiner Goethe-Verehrung an, namentlich die antikisierende Metrik, die Wertschätzung, die ihm von Robinson wie von der Literaturkritik entgegengebracht wurde, sowie die

persönliche Ausstrahlung des Dichters – nicht wirklich sympathisch, aber von geradezu unerträglicher Großartigkeit: »I believe in my former Letter I spoke generally abo the German (that is Latin & Greek) Versific: wch is so exquisite that I fear I shall be unable again to relish Rhyme [...]. You can have no conception of the Charm of an hexameter from Göthes Pen [...]. But Göthe is the Idol of the German Literature And I have ranked myself among his Adorers [...]. Göthe is the most oppressively handsome Man I ever saw – He is a minister as well as a Poet And the dignity & majesty of his figure are painful [...].«<sup>33</sup>

Goethe stellte für Robinson nicht nur den Inbegriff der *New School* dar, sondern einen der bedeutendsten Dichter der abendländischen Literaturgeschichte. Gegenüber seinem Bruder betont er, daß auch die literarische Öffentlichkeit diese Ansicht teile: »Göthe is the Idol of the German Literary public. – The Critics of the New School assert that since the Existence of Letters, there have been only four of those exalted Geniuss on whom Nature & Art seem to have showerd down all their Gifts to form that perfection of Intellect – A Poet – Virgil, Milton, Wieland, Klopstock, Ariosto, Ossian, Tasso &c &c are Singers of various & great excellence but the sacred poetic fire has been possessed in its perfection only by Homer, Cervantes, Shakespear & Göthe – Nay some of this new School have even asserted that the three great ›Tendencies‹ of the late Century are, the french revolution, the Fichtean Philosophy and Wilhelm Meisters Lehrjahre.«<sup>34</sup> Dieser letzten, womöglich etwas perspektivisch beschränkten Deutung des ausgehenden 18. Jahrhunderts setzt er allerdings entschuldigend hinzu: »a Strange collection you will cry, for we know too much of the french revolution, & but very little of the fichtean philosophy.«<sup>35</sup>

Um das englische Publikum kulturjournalistisch von der *New School* zu überzeugen, wählt Robinson eine ähnlich begeisterte, technisch aber etwas anders angelegte Strategie. Seine Literaturessays der Jahre 1802/03 argumentieren weder mit seiner persönlichen Vorliebe für die deutschen Dichter und Denker noch der allgemeinen Anerkennung, die diesen in ihrer Heimat zuteil wurde. Vielmehr versucht er, durch eine durchaus eigenwillige thematische Auswahl begreiflich zu machen, worin der besondere Reiz der Literatur der *New School* und vor allem Goethes bestehe, denn er kapriziert sich auf Musterübersetzungen und technische Erläuterungen von Distichen. Seine *captatio benevolentiae* zu einer Serie von fünf Literaturbriefen im *Monthly Register* führt bereits zu dem antikisierenden Charakter der *New School* hin, den er in der Öffentlichkeit als ihr wichtigstes Merkmal hervorhebt: »You may well smile when I speak of the German poets as the true and modern classics, the restorers of Greek art and Greek taste: it is in the order of things that *such* an unproved assertion should be *so* received. I can only wish you and the literary public would hearken to the call, ›Come and see; or that myself or some other in my favourable situation were able to answer your very reasonable demand, ›Let us see.«<sup>36</sup>

Im Anschluß daran verstärkt Robinson seinen Appell, indem er die schlechte Kenntnis der deutschen Literatur in England, was unter anderem durch die Rezeption der falschen Texte zumal in schlechten Übersetzungen zu erklären sei, kritisiert.<sup>37</sup> Im übrigen erörtert er in dem Artikel recht langatmig das Verhältnis von quantifizierender und qualifizierender Metrik sowie die Schwierigkeiten, im Deutschen antike Versfüße nachzuahmen, ein Thema, das für ihn ganz offensichtlich den Reiz des völlig Neuen besaß. Aus den Errungenschaften des Xenienjahres folgert er die Exzellenz von Goethe und Schiller.<sup>38</sup> Etwas unverbunden erklärt er Schiller im Zuge dieser Ausführungen noch zum dichterischen Exegeten Kants, wobei er vorsorglich, vielleicht um die bei seinen Landsleuten zu erwartende Verwirrung abzufedern, diese bereits antizipiert: »With the theatre, the Kantian philosophy is a favorite topic; Schiller is a zealous and distinguished disciple of Kant's, and has made several highly metaphysical poems, illustrating Kant's leading doctrines. I am disposed to translate a few, not because you will, but precisely because you will not understand them. They will be critical riddles, which you will be unable to resolve till I have fulfilled my promise of stating to you the outlines of the new philosophy.«<sup>39</sup> Was die »outlines of the new philosophy« angeht, gibt ein Brief Robinsons an seinen Bruder, den er nur wenige Wochen nach Veröffentlichung des ersten Literaturbriefs im Maiheft des *Monthly Register* schrieb, interessante Einsichten. Die *New School* bietet sich Robinson demnach bei aller Begeisterung als einigermaßen arkane Angelegenheit dar: »Apropos, I must not forget a curious trait of the new School. They are all Religionists that is a sort of poetico-metaphysical religionist [...]«<sup>40</sup>

Fast gleichzeitig erschien im Juli 1802 der nächste Literaturbrief, diesmal nur eine einzige Druckseite umfassend. Er besteht überwiegend aus Übersetzungen von Goethes Lyrik mit vereinzelt eingestreuten, erklärenden Kommentaren sowie Hinweisen, warum die Übersetzung im Einzelfall zu schwierig sei, um den Glanz des Originals erkennen lassen zu können.<sup>41</sup> Ganz ähnlich sieht übrigens eineinhalb Jahre später auch noch einmal der fünfte und letzte Brief aus, der jedoch das Repertoire der vorgestellten Übersetzungen auf Goethe, Schiller, Herder und anonyme Dichten erweitert.<sup>42</sup>

Auch der dritte Literaturbrief, erschienen im September 1802, besteht vorwiegend in begeisterten Auslassungen über die Möglichkeiten und Probleme der deutschen Metrik, bietet aber mehr inhaltliche Substanz. Es drängt sich freilich dabei der Verdacht auf, daß Robinsons Staunen eher seiner Unkenntnis der Sache als der tatsächlichen Exzeptionalität des Bestaunten entsprungen sein mag. So gibt er beispielsweise Madrigalverse als Geniestreich allein des jungen Goethe aus: »Among the earlier, and *only* among the earlier of Göthe's poems, are several poems of original character and structure, consisting of irregular strophes, the lines having two, three, or four feet, absolutely without rule; as if witted to confound the boundary between metre and rhetorical rhythmus [...]«<sup>43</sup> Des weiteren ver-

sucht er in diesem Artikel eine durchaus gewagte Engführung von Philosophie und Metrik im Geiste dessen, was er unter der *New School* verstand. Seine antithetisch aufgebauten Ausführungen bleiben zwar recht abstrakt, aber immerhin wird klar, daß Robinson hier Experimentierfreudigkeit für die deutsche Literatur ins Feld führt: »The spirit of invention which distinguishes the modern German philosophers is equally apparent in their poets: as well in the mechanism of verse, as in the more essential characteristics of poetry; and they are daily making new experiments in versification, in the two great directions towards what we may call the *maximum* and the *minimum* of verse. That is, they strive on the one side, by the most artificial involution of rhymes, to determine *how much* the ear can endure without losing the *sense of unity*; and on the other side, by the most inartificial and seemingly lawless, rhymeless form, to ascertain with *how little* the ear can be satisfied and the *sense of unity* gratified.«<sup>44</sup>

Im vierten Brief, der gleich im Oktober folgte, widmet sich Robinson einem konkreten Text, den er seinen Landsleuten ans Herz legt. Es geht um Goethes Hymne *Mahomets Gesang* (1773/1783), die er in einer eigenen Übersetzung vollständig abdruckt. Allerdings fügt er weder analytische noch literaturkritische Kommentare hinzu, sondern lediglich apologetische, die er aus nicht dargelegten Gründen für notwendig erachtete. Um die Gunst des englischen Publikums zu gewinnen, weist er eingangs darauf hin, daß sich Goethes Texte durch außerordentliche »originality« sowie durch »deep reflection and deep feeling«<sup>45</sup> kennzeichneten – Eigenheiten, die der interessierte Leser, so sie denn gegeben sind, sicherlich auch ohne diese gesonderte Betonung schnell feststellen könnte. Was die literarische Urteilsfähigkeit seiner Adressaten angeht, scheint sich Robinson jedoch keine allzu großen Hoffungen gemacht zu haben – oder aber er ging von seiner eigenen Reaktion eines kaum einschlägig gebildeten Liebhabers der schönen Literatur aus. Jedenfalls nimmt er Goethe gegenüber möglichen Einwänden auf beinahe anrührende Weise in Schutz, indem er die Titelfigur zur bloßen Staffage degradiert: »Göthe had nothing to do with the probable hypocrisy of Mahomet, ande the barbarous character of his religion. Göthe had *an index*, which he would poetically exhibit. And his poem is a local habitation of it, and he found the name for it in the person of mahomet. The poet is in itself a complete master-piece, even without the title, which only gives it a sort of corporal consistency and material import. So much as to ease the scrupulous.«<sup>46</sup>

Während sich Robinson in den Literaturessays als Fachmann in Fragen deutschen Geisteslebens stilisiert, der seinen unwissenden Landsleuten die ebenso fremde wie preiswürdige Welt der *New School* nahebringt, sieht er sich gleichzeitig im Weimar-Jenaer Studienalltag nach wie vor nicht in der Lage, den vorherrschenden Denkweisen intellektuell auf den Grund zu gehen. Er kommt etwas ratlos zu dem Ergebnis, daß es sich bei der anhaltenden Unverständlichkeit um ein wesenskonstituierendes Merkmal der *New School* handeln müsse. So berich-

tet er seinem Bruder in einem Brief vom 17. Oktober 1802: »Understand ist consid by the New School as a very subordinate faculty... Poetry & Mysticism the are the Idols worship here – Beauty & Truth are asserted to be one – Poetry is maint to be nothing but esoterick philosophy And Philosophy esoteric poetry!!!«<sup>47</sup> Was Robinson dann vier Wochen später nach Hause meldet, läßt sich wohl nicht mehr anders denn als Satire auf die deutsche Universität bezeichnen. Robinson fügt seinen kuriosen Berichten allerdings hinzu, daß er keineswegs überzeichne: »Nota Bene – ffacta.«<sup>48</sup>

Im einzelnen teilt er seinem Bruder am 14.11.1802 mit, wie er seine Jenaer Vorlesungen an einem typischen Tag erlebte. Er beginnt mit den Vorlesungen des Geheimrats von Voigt zur Experimentalphysik, die ihn insofern verwundern, als ihm die professoralen Verknüpfungen von Natur- und Sittengesetz, von Physik und Metaphysik mitunter doch allzu weit hergeholt erscheinen: »I shall be pleased with his excellent Instruments, (optical mechanical &c) And regret that the professor sho be so egregious a dunce as to be unable to explain without a mixture of his own nonsense the commonest Law of Nature, And who with utter want of taste & propriety will incessantly digress from his object and convert his physical Lectures to to moral & edifying Sermons l...l.«<sup>49</sup>

Auch Schellings Vorlesungen besitzen den brieflichen Ausführungen zufolge einen ganz eigenartigen Unterhaltungswert für Robinson. Er gibt zu, insgesamt nur recht wenig zu verstehen, schätzt aber einzelne Bemerkungen seines Lehrers, während andere, welche maßgebliche englische Philosophen und die philosophische Kompetenz seiner Heimat überhaupt diffamieren, ihn zuweilen kränken: »I shall in spite of the obscurity of a philosophy compounded of the most profound abstraction, & enthusiastick mysticism; be interested by particullar ingenious remarks & amused by extravagant Novelities. The repeated Assertion of *Polytheism* will indeed no longer surprise me; nor the developm of the platonic Theory of Ideas And the absolute *Reality* of the Grecian Mytholy of Jupiter & Apollo &c I shall be a little touched perhaps by the contemptous treatm of our english Critics And hear someth like his abuse of Darwin last Wednesday l...l; he quoted ›only to shew to what *bestialities* (the very words) the empirical philosophy of Locke leads And how the Mind of Man is *brutalised* unenlightened by Science. ffor that there is no science in empiriclism is a point settled even to *my* Satisfaction I shall hear again Burke and Horne & the ›thick-skinned‹ Johnson & the ›shallow‹ Priestley briefly dispatched And hear it intimated that it is absurd to expect the science of beauty in a country that values the Mathematics only as it helps to make Spinning Jennies & Stocking-weavg machines And beauty only as it recommends their factories abroad.«<sup>50</sup>

In Schellings großer Nachmittagsvorlesung über spekulative Philosophie ergeht es ihm kaum besser, aber wenn er das Rezeptionsverhalten seiner Komilitonen beobachtet, scheint er versöhnt – kaum jemand scheint wesentlich mehr zu be-

greifen als er, aber die vergeblich-gelehrige Atmosphäre belustigt Robinson. Er schreibt seinem Bruder: »At 4 [5?] I shall again return to Schelling And hear his grand Lecture on Speculative Philosophy I shall be animated if I happen to be in an enthusiastick frame, at the Sight of more than 130 enquiring Young Men listening with attentive ears to the Exposition of a Phil, in its pretensions more glorious than any publicly maint since the days of Plato & his Commentators: a Philosophy equally inimical to Lockes Empiricisim, Hume's Scepticism & Kant's Criticism, which has been but the ladder of the new & rising Sect. But if I happen to be more prosaically tuned, I shall smile at the good nature of so great an assembly; who because it is the fashion listen so patiently to a detail which not one in 20 comprehends And which fills their heads only with the dry formularies and mystical rhapsodical phraseology.«<sup>51</sup>

Trotz des ironischen Abstandes, den Robinson sowohl zu den Denk- und Schreibweisen wie auch zu den akademischen Praktiken der *New School* wahrte, hegte er die Hoffnung, irgendwann in der Zukunft als Vermittlerfigur in die Annalen einzugehen, und sei es nur ganz am Rande. In einem Brief an den Bruder entwarf er sogar schon einen möglichen Text zur historischen Würdigung seiner Pionierarbeit auf dem Gebiet des deutsch-englischen Kulturtransfers. Seine hoffnungsfrohe Selbstbespiegelung lautet: »One of those who made the first public attempts to attract the notice of the literati of this period, to philosophy which had already risen to great splendour in Germany was Robinson a man who seems to have had little more than a presentim of the supreme worth of science, & a conviction of the absolute nothingness of the now forgotten works of Locke &c but who wanted clearness of Understandg & sharpness of penetration to comprehend the whole field before him – The little pieces he wrote appear now to be highly insignificant but still it is impossible to say that they did not in some degree contribute to further the study of science here ...«<sup>52</sup>

Zwar gelang es Robinson nicht, mit seiner Vermittlertätigkeit einen umfassenden Paradigmenwechsel in der angelsächsischen Geistesgeschichte herbeizuführen, aber daß er tatsächlich einer der ersten war, die das deutsche intellektuelle Leben um 1800, zumal erfolgreich, nach England importierten, läßt sich nicht bestreiten. Darüber hinaus ist um seine Person ein ganz erstaunliches Phänomen eingetreten: Offenkundig erfüllte Robinson seine Beobachterrolle derart nachhaltig, daß er sowohl in der deutschen wie in der englischen Literatur als Figur eines unbedingt zuverlässigen Zeitzeugen verarbeitet wurde.

Wolfgang Hildesheimer erzählt in seiner fiktiven Biographie *Marbot* (1981) von dem englischen Kunstpsychologen Sir Andrew Marbot, der als Bildungsreisender nach Weimar kommt und damit als literarische Figur bereits an die historische Person Robinsons erinnert. Aber auch Robinson selbst taucht in der Erzählung auf, indem er unter anderem die familiäre Situation Marbots beglau-

bigt: »Crabb Robinson, der gewissenhafte Diarist, diskretester Freund vieler bedeutender Zeitgenossen und einer der besten Zuhörer seiner Zeit, berichtet von einem Gespräch, im Laufe dessen Marbot ihm gesagt habe, sein Vater sei für ihn niemals von Bedeutung gewesen, doch an einem bestimmten Punkt in seinem Leben habe er ihn gehaßt.«<sup>53</sup>

Demgegenüber findet in Antonia S. Byatts Roman *Besessen* (1990) der Literaturwissenschaftler Roland Michell, der über den viktorianischen Schriftsteller Randolph Henry Ash forscht, in dessen nachgelassener Bibliothek einen Briefentwurf an eine bislang unbekannte Geliebte, die Ash auf einer Frühstücksgesellschaft bei keinem anderen als Robinson getroffen hat: »Es dürfte nicht schwer sein, dachte Roland, die Frühstücksgesellschaft zu rekonstruieren; es handelte sich zweifellos um einen der späteren Versuche Crabb Robinsons, den Studenten der damals neuen Universität von London zu anregenden Gesprächen zu verhelfen. Crabb Robinsons Hinterlassenschaft befand sich in der Dr. Williams Library am Gordon Square, die ursprünglich als Universitätsgebäude vorgesehen gewesen war; Robinson hatte das Vorhaben, Nichtakademiker am Universitätsleben teilhaben zu lassen, finanziell unterstützt. Es konnte nicht allzu schwierig sein, in Robinsons Tagebuch herauszufinden, wann genau Ash zusammen mit einem Mathematikprofessor, einem politischen Denker (Bagehot?) und einer Dame, die zurückgezogen lebte und literarisch bewandert war, in der Nummer 30 am Russell Square zum Frühstück eingeladen gewesen war.«<sup>54</sup>

Wie aber konnte Robinson überhaupt einen derart außergewöhnlichen Status erlangen? Bis hier kann folgendes festgehalten werden: Robinsons Vermittlungstätigkeit war durch vier Faktoren bestimmt. Als Vermittlungskanäle spielten 1. die Publizistik sowie 2. die gesellige Kommunikation auf mündlichem und brieflichem Wege eine Rolle. Als Vermittlungsgegenstände fungierten 3. ein auf eher dilettantischer Verklärung idealistischer Philosophie und antikisierender Versifikation beschränktes offizielles Deutschlandbild sowie 4. seine sich selbst und die *New School* gleichermaßen ironisierende Privatansicht. In der Publizistik und in formelleren Briefen findet sich ausschließlich das offizielle Bild, während in den Briefen an den Bruder beide Bilder zu finden sind, wobei die intimeren Innenansichten deutlich vorherrschen. Da die trockene und vielfach naive Publizistik aus naheliegenden Gründen keine nachhaltige Wirkung zeitigte, muß Robinsons Stärke in der mündlichen und brieflichen Kommunikation bestanden haben. Zu klären bleibt, ob dabei das offizielle oder aber das private Deutschlandbild ausschlaggebend für seinen Erfolg war.

Eine Episode mit Mme. de Staël mag verdeutlichen, daß es gar nicht unbedingt die persönliche Gesprächssituation war, die Robinson seine spezifische Überzeugungskraft verlieh. Da sich Mme. de Staël durchaus nicht in der Weise für Goethe begeistern konnte, die Robinson für angemessen hielt, versuchte er, ihr seine Werke nahezubringen, indem er ihr daraus vorlas. Unter der Prämisse,

daß die Texte in ihrer Eigenheit per se hochwertig seien, sollten sie also weitestgehend für sich sprechen. Damit verwendete Robinson dieselbe, etwas blutleere Technik, die auch seine Literatuaessays kennzeichnet, aber zumindest Mme. de Staël ließ sich davon nicht wirklich beeindrucken. Robinson erinnert sich resigniert: »When alone with her, it was my great aim to make her feel the transcendent excellence of Goethe. But I failed. She seemed utterly incapable of realizing wherein his excellence lay.«<sup>55</sup>

Die Literatuaessays selbst stießen keineswegs auf positivere Resonanz – der Herausgeber des *Monthly Register* bat im Juni 1803, von weiteren Manuskriptlieferungen dieser Art abzusehen. Er begründet, »They have not suited that [sc. the taste] of the public«<sup>56</sup>. Thomas Robinson drückte die Sache noch etwas schonungsloser aus, als er seinem Bruder diese Absage weiterleitete. In seinem Begleitschreiben bezeichnet er die Essays erst als »too abstruse for the general reader«, um dann auch seine eigenen Verständnisschwierigkeiten zu gestehen: »I have felt the difficulty very much in respect to myself, and therefore can conceive it to exist much more so in other persons, who do not carry with them the predisposition to be informed that I do, by reason of my relation, connexion and friendly regard to the author.«<sup>57</sup>

Die Vermutung liegt nahe, daß Robinsons offizielles Deutschlandbild auf die Zeitgenossen wenig überzeugend, wenn nicht gar peinlich gewirkt haben muß. Eine weitere Begebenheit kann das stützen: So versuchten Christian Brentano und einige Freunde im Frühjahr 1803, ihn in seiner Rolle eines übereifrigen und dabei oft verständnislosen Kulturberichterstatters zu ridiculisieren, indem sie ihm Makulaturbögen zuspielten, über die er als neueste Errungenschaften der deutschen Philosophie direkt in die Heimat berichten sollte.<sup>58</sup> Abschließend spricht also einiges dafür, daß Robinsons Erfolg als Vermittlerfigur weit mehr mit seinem doppelten Deutschlandbild zusammenhing als mit seinem doppelten Vermittlungsweg. Die Glorifizierung der *New School* in Wort und Schrift war seiner Wirkungsmacht keineswegs förderlich. Vielmehr besaßen gerade seine vertraulichen, nicht selten ratlosen Innenansichten des deutschen Geisteslebens genau den ambivalenten Charme, dessen es bedurfte, um seine persönliche Faszination in England nicht nur auszudrücken, sondern auch allgemein nachvollziehbar zu machen.

#### Anmerkungen

---

1 Thomas Sadler (Hg.): *Diary, Reminiscences and Correspondences of Henry Crabb Robinson, Barrister-at-Law, F.S.A.*, Bd. 1, London 1869, S. 48 und 70; Brief an Thomas Robinson, 11.5.1805 recte: 1801, in: Edith J. Morley (Hg.): *Henry Crabb Robinson in Germany 1800-1805. Extracts from his correspondence*, London 1929, S. 65–68, hier S. 65 et passim. Dieser Begriff kennzeichnet bei Robinson den Synkretismus der Geisteshaltungen um 1800 und meint Literatur und Philosophie gleichermaßen. – In der Robinson-Forschung haben sich Umschreibungen wie »deutsche Philosophie, Litera-

- tur und Kritik, »idealistic philosophy and classical-romantic literature and criticism« eingebürgert. Zum Rekurs auf die intellektuelle Gemengelage zwischen 1786 und 1805/15 (oder: um 1800) soll hier Robinsons methodisch unbelasteter und hinreichend weit gefaßter Begriff der *New School* verwendet werden.
- 2 Vgl. ausführlich Diana Behler: *Goethezeit und westliche Denktradition: Der Gegensatz von Idealismus und Sensualismus im Spiegel Henry Crabb Robinsons*, in: Franz Norbert Mennemeier, Conrad Wiedemann (Hg.): *Deutsche Literatur in der Weltliteratur. Kulturturnation statt politischer Nation*, Tübingen 1986, S. 21–26; sowie dies.: *Henry Crabb Robinson as a Mediator of Early German Romanticism to England*, in: *Arcadia*, 12(1977); früheste Vorstöße in dieser Richtung bei Frederick Norman: *Henry Crabb Robinson and Goethe*, 2 Bde., Reprint London 1966 (EA 1930/31).
  - 3 Vgl. ebd. sowie Horst Oppel: *Englisch-deutsche Literaturbeziehungen*, Bd. 2: *Von der Romantik bis zur Gegenwart*, Berlin 1971, S. 15 f., für die Gegenrichtung S. 42 f.
  - 4 So heißt es etwa bei Mayer: »Als derselbe Robinson zum alten Manne geworden war, und das Leben die Erinnerung an so Manches zerstört hatte, haftete Goethe's Bild als unvergänglicher Eindruck in seiner Seele.« (Ellen Mayer: *Begegnungen eines Engländers mit Goethe*, in: *Deutsche Rundschau*, 100(1899).
  - 5 Exemplarisch dafür Carrés Folgerung aus einem Bericht über einen Besuch bei Goethe: »Ce témoignage de Robinson est caractéristique. Goethe ne se départissait pas toujours, même pour ses visiteurs préférés, de sa traditionnelle réserve.« (Jean-Marie Carré: *Goethe en Angleterre*, Paris 1920, S. 51).
  - 6 Vgl. im einzelnen zum Beispiel Gregory Maertz: *Reviewing Kant's Early Reception in Britain. The Leading Role of Henry Crabb Robinson*, in: Maertz (Hg.): *Cultural Interactions in the Romantic Age. Critical Essays in Comparative Literature*, New York 1998; Henry A. Smith: *Vossilien. Zwischen Zauberschloß und Kater Murr oder: Was es anno 1834 in Deutschland alles zu lesen gab. (Aus dem Tagebuch von Henry Crabb Robinson)*, in: *Vossische Nachrichten* (1997); Diana Behler: *Henry Crabb Robinson as a Mediator of Lessing and Herder to England*, in: *Lessing Yearbook*, 7(1975); dies.: *Henry Crabb Robinson: A British Acquaintance of Wieland and his Advocate in England*, in: Hansjörg Schelle (Hg.): *Christoph Martin Wieland. Nordamerikanische Forschungsbeiträge zur 250. Wiederkehr seines Geburtstages 1983*, Tübingen 1984; dies.: *Henry Crabb Robinson and Weimar*, in: Gerhart Hoffmeister (Hg.): *A Reassessment of Weimar Classicism*, Lewiston (NY) 1996; Ernst Behler: *Henry Crabb Robinson and Kant. Ein Beitrag zur Kantrezeption innerhalb der europäischen Romantik*, in: *Kant-Studien*, 77(1986); Herbert Koch: *Crabb Robinson und Jean Paul Richter*, in: *Hesperus: Blätter der Jean-Paul-Gesellschaft*, 29(1965); John Milton Baker: *Henry Crabb Robinson of Bury, Jena, The Times, and Russell Square*, London 1937.
  - 7 Behler: *Robinson as a Mediator of Early German Romanticism*, S. 117.
  - 8 Behler: *Robinson and Weimar*, S. 158.
  - 9 Nach der Repräsentation deutscher Literatur in englischen Zeitschriften unterscheiden Roloff, Mix und Nicolai in den englisch-deutschen Literaturbeziehungen eine Period of Relative Indifference (1801–1815), eine Period of Rising Interest (1816–1835) und eine Period of Strength and Stability of Interest (1836–1860). – Vgl. Walter Roloff, Morton E. Mix, Martha Nicolai: *German Literature in British Magazines 1750–1860*, Madison 1949, bes. S. 53–75.
  - 10 Ein Verzeichnis seiner gedruckten und ungedruckten Literaturreisensays findet sich bei Hertha Marquardt: *Henry Crabb Robinson und seine deutschen Freunde: Brücke zwischen England und Deutschland im Zeitalter der Romantik. Nach Briefen, Tagebüchern und anderen Aufzeichnungen*, Bd. 1, Göttingen 1964.
-

- 11 Vgl. im Überblick zum Beispiel Angelika Corbineau-Hoffman: *Einführung in die Komparatistik*, Berlin 2000 (bes. Kap. »Vergleich der Literaturen«), zu den Konfliktlinien zwischen Komparatistik und Kulturwissenschaft bereits Manfred S. Fischer: *Literarische Imagologie am Scheideweg. Die Erforschung des ›Bildes vom anderen Land‹ in der Literatur-Komparatistik*, in: Günther Blaicher (Hg.): *Erstarrtes Denken. Studien zu Klischee, Stereotyp und Vorurteil in englischsprachiger Literatur*, Tübingen 1987; zum Deutschlandbild in der englischen Literatur zum Beispiel B. K. Weineck: *Deutschland und der Deutsche im Spiegel der englischen erzählenden Literatur seit 1830*, Halle 1938; F. Schultz: *Der Deutsche in der englischen Literatur vom Beginn der Romantik bis zum Ausbruch des Weltkrieges*, Göttingen 1939; sowie aus jüngerer Zeit Günther Blaicher: *Das Deutschlandbild in der englischen Literatur*, Darmstadt 1992.
- 12 Vgl. Alois Wierlacher: *Mit fremden Augen, oder: Fremdheit als Ferment. Überlegungen zur Begründung einer interkulturellen Hermeneutik deutscher Literatur*, in: *Text und Kontext*, 23(1987), S. 11–32; Ingo Breuer, Arpad A. Sölter: *Der fremde Blick: Perspektiven interkultureller Kommunikation und Hermeneutik*, Bozen–Wien 1997; Werner Nell: *Reflexionen und Konstruktionen des Fremden in der europäischen Literatur. Literarische und sozialwissenschaftliche Studien zu einer interkulturellen Hermeneutik*, Sankt Augustin 2001.
- 13 Dazu gehören unter anderem zwei Manuskripte, deren Urheberschaft Hertha Marquardt bei Herder und Lavater vermutet (vgl. Hertha Marquardt: *Unbekannte Autogramme aus Weimars großer Zeit aus dem Nachlaß von Henry Crabb Robinson in London*, in: *Archiv für das Studium der Neueren Sprachen und Literaturen*, 199(1963), S. 375–390); diverse Mitschriften aus Vorlesungen Schellings (vgl. Ernst Behler: *Schellings Ästhetik in der Überlieferung von Henry Crabb Robinson. Philosophisches Jahrbuch der Görres-Gesellschaft*, 83(1976), S. 133–183.); Goethes Verse *Freundlich empfangt das Wort* (*WA I*, Bd. 4, S. 124), die nach einer Abschrift Robinsons erstmals gedruckt wurden in *Monthly Repository, New Series*, 7(1833), S. 271, oder ein nach 1800 entstandenes Widmungsgedicht Schillers (*Für August von Goethe, NA 2/I*, S. 171), das sich ebenfalls in einer Abschrift Robinsons aus dem Jahr 1804 erhalten hat.
- 14 *FA I*, Bd. 5, S. 1105.
- 15 Wiedergegeben zum Beispiel in *FA I*, Bd. 5, als Abb. 10.
- 16 Zitiert nach Frederick Norman: *Henry Crabb Robinson and Goethe*, 2 Bde., London 1996, Bd. 2, S. 71 f. Tatsächlich gemeint ist die enthusiastische Biographie von Carl Friedrich Cramer: *Klopstock. Er- und über ihn*, Hamburg 1780. – Vgl. auch *WA I*, Bd. 16, S. 409 f.
- 17 Goethe an Zelter, 20.8.1829, in: *Der Briefwechsel zwischen Goethe und Zelter*, hg. von Max Hecker, Bd. 3: *1828–1832*, S. 185.
- 18 Heinrich Voß an Eichstädt, im Februar 1805, in: *GJb*, 6(1885), S. 114.
- 19 Brief an Thomas Robinson, 17.10.1802 (teilveröffentlicht in Morley: *Robinson in Germany 1800–1805*, S. 113 f., hier unveröffentlichter Passus), Dr. Williams’s Library, London, Henry Crabb Robinson: *Correspondence* (ohne Signatur).
- 20 Brief an Anthony Robinson, 30.11.1801, in: Edith J. Morley (Hg.): *Henry Crabb Robinson in Germany 1800–1805. Extracts from his correspondence*, London 1929, S. 90.
- 21 Anon. | Henry Crabb Robinson: *Letters on the Philosophy of Kant, from an Undergraduate in the University of Jena*, No. I: *Introduction*, in: *Monthly Register, and Encyclopedian Magazine*, 8/1802, S. 411.
- 22 Ebd.
- 23 Brief an Thomas Robinson, 11.5.1805 [recte: 1801], in: Morley (Hg.): *Henry Crabb Robinson in Germany 1800–1805*, S. 66.

- 24 Ebd., S. 67.
- 25 Brief an Thomas Robinson, 13.1.1802, in: Ebd., S. 95.
- 26 *Diary, Reminiscences and Correspondences*, S. 60 f.
- 27 Ebd., S. 61.
- 28 Ebd., S. 60; vgl. an Thomas Robinson, 13.1.1802, in: Morley (Hg.): *Henry Crabb Robinson in Germany 1800-1805*, S. 99: »I was painfully oppressed by my admiration of him«.
- 29 *Diary, Reminiscences and Correspondences*, S. 60.
- 30 Brief an Thomas Robinson, 13.1.1802, in: Morley (Hg.): *Henry Crabb Robinson in Germany 1800-1805*, S. 98.
- 31 Ebd., S. 98.
- 32 Ebd.
- 33 Brief an Anthony Robinson, 30.11.1801, in: Morley (Hg.): *Henry Crabb Robinson in Germany 1800-1805*, S. 91 f.
- 34 Brief an Thomas Robinson, 11.5.1805 recte: 1801!, in: Ebd., S. 65.
- 35 Ebd., S. 65.
- 36 Anon. |Henry Crabb Robinson|: *German Literature*, in: *The Monthly Register, and Encyclopedian Magazine*, 5/1802, S. 397.
- 37 Ebd., S. 398.
- 38 Ebd.
- 39 Ebd., S. 401.
- 40 Brief an Thomas Robinson, 6.7.1801, in: Morley (Hg.): *Henry Crabb Robinson in Germany 1800-1805*, S. 74.
- 41 Anon. |Henry Crabb Robinson|: *Second Letter on German Literature*, in: *The Monthly Register, and Encyclopedian Magazine*, 7/1802, S. 26.
- 42 Vgl. Anon. |Henry Crabb Robinson|: *On German Literature.- Fifth Letter. More Distiches!!!*, in: *The Monthly Register, and Encyclopedian Magazine*, 12/1803, S. 492 f.
- 43 Anon. |Henry Crabb Robinson|: *Third Letter on German Literature*, in: *The Monthly Register, and Encyclopedian Magazine*, 9/1802, S. 208.
- 44 Ebd., S. 205.
- 45 Anon. |Henry Crabb Robinson|: *On German Literature. - Fourth Letter*, in: *The Monthly Register, and Encyclopedian Magazine*, 10/1803, S. 294.
- 46 Ebd., S. 296.
- 47 Brief an Thomas Robinson, 17.10.1802, in: Morley (Hg.): *Robinson in Germany 1800-1805*, S. 113 f.
- 48 Brief an Thomas Robinson, 14.11.1802, in: Ebd., S. 117.
- 49 Ebd., S. 116.
- 50 Ebd., S. 117 f.
- 51 Ebd., S. 118.
- 52 Brief an Thomas Robinson, 17.10.1802, in: Ebd., S. 113 f.
- 53 Wolfgang Hildesheimer: *Marbot. Eine Biographie*, Frankfurt/Main 1996 (EA 1981), S. 63.
- 54 Antonia S. Byatt: *Besessen. Roman*, übers. von Melanie Walz, Frankfurt/Main 1994 (engl. EA 1990: *Possession. A Romance*), S. 16 f.
- 55 *Diary, Reminiscences and Correspondences*, S. 93.
- 56 Wyatt an Robinson, 30.6.1803, in: Marquardt: *Henry Crabb Robinson*, Bd. 1, S. 342.
- 57 Thomas Robinson an Henry Crabb Robinson, 13.7.1803, in: Ebd., S. 343.
- 58 Vgl. zu den überlieferten Einzelheiten dieser Angelegenheit, die vermutlich auch zum endgültigen Bruch mit Christian Brentano führte, Marquardt: *Henry Crabb Robinson*, Bd. 1, S. 133 f.